

BESPRECHUNGEN

Theologie

BISER, Eugen: *Der obdachlose Gott*. Für eine Neubegegnung mit dem Unglauben. Freiburg: Herder 2005. 128 S. Br. 9,90.

Eugen Biser, der seit Februar 2004 das Kardinal-König-Institut: Forum für Glaubende und Nichtglaubende leitet, geht in dem vorliegenden Buch ganz im Sinn des Zweiten Vatikanums, das dazu aufrief, die Gründe des Atheismus „ernst und gründlicher“ zu prüfen (GS 21), sprachgewandt den Ursachen des Atheismus nach. Diese sind, so Bisers Überzeugung, in all ihrer Vielfalt nur dann recht zu verstehen, wenn neben den äußeren Gründen (soziologischen, psychologischen, geistesgeschichtlichen usw.) vor allem nach den religiösen Ursachen gefragt wird.

Den innersten, d.h. religiösen Grund des Atheismus diskutiert Biser in drei unter anderem durch Friedrich Nietzsche aufgeworfenen Fragekreisen: den Gottesbegriff, den religiösen Weltbegriff sowie den menschlichen Selbstbegriff. So wie das Zweite Vatikanum die anthropologische Argumentation gegen den Atheismus christologisch fortführte, erkennt auch Biser in Jesus Christus die Antwort: Jesus erlöst „von den Schatten, die das Bild Gottes verdüstern“ (14), er „stellt sich mit uns zusammen unter die Last unseres Daseins“ (17), und er sprengt „die Engführung einer Gottesvorstellung, die der menschlichen Identitätskrise Vorschub leistet“ (20).

Neben diesen religiösen Ursachen des Atheismus kommt der Autor auf die Angst zu sprechen, die, wie schon Søren Kierkegaard ausführte, dem Glauben den Boden raubt; das gebrochene Lebensgefühl und die Existenznot des Menschen sind „die

tiefsten Wurzeln“ des Unglaubens. Die Lebensangst, die mehr noch als der Atheismus den Glauben bedroht, äußert sich in den vielfältigen Dimensionen menschlichen Daseins auf unterschiedliche Weise: im Zwiespalt von Weltbeheimatung und -verlorenheit, in der Isolation inmitten einer kontaktscheuen Gesellschaft, gepaart mit dem Gefühl der Einsamkeit oder in der durch die Medienwelt heraufgeführten Entfremdung und Parzellierung. Näherhin sind „die Wurzeln der Angst in den Grundbeziehungen des Menschen zu suchen ... in seiner Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen und zu sich selbst“ (32). Doch Jesus hat die existentiellen Voraussetzungen des Glaubens wieder grundgelegt, indem er das Gottesbild vom Rachegedanken befreite, die bedingungslose Nächstenliebe in Wort und Werk verkündete und den Menschen zu sich selbst ermutigte.

Nachdem er die Gründe des Unglaubens aufgezeigt hat – freilich ohne auf die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts und die heutige Notwendigkeit der Ökumene eingegangen zu sein – wendet sich Biser umsichtig und mit breitem Hintergrundwissen den herausragenden „Zeugen des Unglaubens“ zu: „vor allem Feuerbach, Nietzsche, und Marx ... auf die im folgenden Jahrhundert Freud und Mackie zurückgriffen“ (46). Im Unterschied zu diesem argumentierenden Atheismus haben wir es heute mit einem „stummen Unglauben“ (63) zu tun, der als „ungleich größere Herausforderung des Christenglaubens zu gelten“ hat (64). Und doch zeichne sich bereits ein Trend vom Unglauben zum Glauben ab. Nun komme es darauf an, den Unglauben, des-

sen Gestalt sich in der Neuzeit von der Offenbarungskritik über die Religions- und Gotteskritik bis hin zum strukturellen Atheismus, ja sogar zur Passion gewandelt hat, in seiner leidvollen Geschichte für den Glauben an Jesus Christus aufzuschließen. Denn Christus hat, wie Nietzsche tiefsinnig feststellte, in seinem Kreuzestod mit und in seinen Feinden gebetet, gelitten und geliebt; dem Atheismus muß „zum Bewußtsein seiner Leidensgemeinschaft mit dem Gekreuzigten verholten werden“, der am Kreuz „an derselben Gottesnot wie die Atheisten“ leidet (65,79).

Die heutige Situation ist nach Biser atmosphärisch von einer „kollektiven Depression, einer lähmenden Resignation und einer verhängnisvollen Illusion gekennzeichnet“ (81), worunter selbst der „freiheitliche Aufbruch von 1989“ in seiner eigentlichen Bedeutung unterging. In struktureller Hinsicht sind Zeit-, Selbst- und Gottvergessenheit bestimmend. Nichtsdestoweniger lassen sich auch Gegenbewegungen ausmachen, deren Durchsetzungskraft davon abhängt, „daß die unter dem Eindruck der nachwirkenden Aufklärung (Strauß) marginalisierte Auferstehung Jesu wieder als der ‚Angel- und Drehpunkt‘ des ganzen Christentums begriffen wird (Ulrich Wilckens)“ (86).

Aufgrund des Profilwandels des Unglaubens in der heutigen Zeit kann der „Atheismus als eine Erscheinungsform der Leidensgeschichte Jesu“ gedeutet werden, als „Höllenfahrt der Selbsterkenntnis“ (Johann Georg Hamann)“ (91). Mit dieser Veränderung korreliert die vierfache Glaubenswende „vom Gehorsams- zum Versteheglauben, vom Bekenntnis- zum Erfahrungsglauben, vom Leistungs- zum Verantwortungsglauben und vom Gegenstands- zum Identitätsglauben“ (ebd.). Entscheidend ist vor allem die letzte Wendung, die dazu führt, daß die Glaubensgegen-

stände verinnerlicht und der Geglaubte im Vollzug des Glaubens selbst aktiv wird, den Glaubenden „in mystischer Interaktion mit dem Glaubenden zum Ziel führt“ (92), wie es die Glaubensmystik des Apostels Paulus versinnbildlicht. Damit geht eine Korrektur im Gottesbild einher: Die bedingungslose Liebe Gottes, die Auferstehung Jesu als deren Besiegelung und die therapeutische Dimension der christlichen Religion treten neu hervor. Wird diese Mitte des Glaubens zur Mitte des Lebens, ist der Übergang vom Unglauben zum Glauben vollzogen und die adäquate Antwort auf den Atheismus gefunden.

Biser hält eine Verständigung mit dem Unglauben für „das Gebot der Stunde“ (105). Leicht lesbar bietet er dank seines breiten religionsphilosophischen Wissens gekonnt einen Überblick über die geistesgeschichtliche und theologische Entwicklung der Neuzeit in Deutschland und zeigt die Gefahren, aber auch Chancen der Gegenwart auf. Allen, die nach einem fundierten Hintergrundwissen im Blick auf die „Zeichen der Zeit“ suchen, sei dieses Büchlein nachdrücklich empfohlen.

Christoph Böttigheimer

HOLL, Adolf: *Der lachende Christus*. Wien: Zsolnay 2005. 317 S. Gb. 21,50.

Wenn Christliches verhandelt wird, sprechen wir meist in heiligem Ernst. Von Zeit zu Zeit tritt dann einer mit der Narrenkappe auf und spricht verspielt, ironisch, ohne dogmatische Beschwernis, heiter, sogar subversiv. Jesus hat geweint, berichtet das Evangelium. Hat er auch gelacht? In der gnostischen Petrus-Apokalypse aus Nag Hammadi (Ende des 2. Jhs.) heißt es: „Der, den du heiter und lachend neben dem Kreuz stehen siehst, das ist der lebendige Jesus.“ Neben einem leibhaftig Leidenden steht ein Triumphierender. Die Botschaft